Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 80 Pf., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2,00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schudeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.60 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 210 — Donnerstag, den 8. September 1921 — 49. Jahrgang

Die bayrische Frage.

Wie der „Vorwärts" meldet, fand am Mittwoch in Berlin eine vertrauliche Aussprache der SPD. und USPD. über die politische Lage statt. Man war sich einig, daß sich zum Schutze der deutschen Republik ein gemeinsames Vorgehen beider Parteien empfehle. Im Vordergrunde stehe die bayrische Frage. Es wurde betont, daß die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes in Bayern unerläßlich sei. Am Mittwoch abend unterrichteten Vertreter der beiden Parteien den Reichskanzler und den Reichsminister des Innern über ihre Auffassung. Sie betonten, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten neuerdings wiederholt kommunistische Blätter verboten worden seien. Sie ließen keinen Zweifel darüber, daß der im wesentlichen gegen die Rechtsbolschewisten gerichtete Charakter der Ordnung nicht durch untergeordnete Verwaltungsorgane verwischt oder nach links umgebogen werden dürfe. Die Regierungsvertreter erklärten, wenn linksstehende Blätter zur Gewaltanwendung gegen die Verfassung oder die Vertreter der Republik aufforderten, so müsse die Verordnung auch gegen sie Anwendung finden. Die Besprechungen werden am Donnerstag fortgesetzt werden, nachdem die Beratungen mit den bayrischen Vertretern beendet sind.

Zu den Besprechungen zwischen der Reichsregierung und der bayrischen Delegation

schreiben die Blätter, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß auf beiden Seiten der ernste Wille vorhanden ist, die Differenzen auszugleichen. In einem Münchener Telegramm der Vossischen Zeitung heißt es, daß die bayrische Delegation in Berlin gemäß den Beschlüssen des Ministerrates vom 5. 9. die Verordnungen des Reichspräsidenten betreffend Zeitungs- und Versammlungsverbot, anerkennen soll, sofern die Durchführung den bayrischen Behörden überlassen bleibt und den verbotenen Zeitungen die Herbeiführung einer richterlichen Entscheidung ermöglicht. Dagegen ist der Abordnung nicht gestattet, über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern zu verhandeln. Sie ist vielmehr beauftragt, der Reichsregierung nochmals darzulegen, daß vom bayerischen Standpunkt aus dieser Ausnahmezustand eine Notwendigkeit darstellt. Endgültige Abmachungen wird die bayerische Abordnung nicht zu treffen haben. Vielmehr bleibt die endgültige Entscheidung der bayerischen Regierung vorbehalten.

Trügerischer Schein.

Ein Mitglied des englischen Unterhauses hatte kürzlich bei der Beratung des Industrieschutzgesetzes gesagt, daß in Deutschland eine gewaltige industrielle Aufwärtsbewegung im Gange ist. Dazu bemerkt Emil Davies, der Finanzkorrespondent des New Statesmann in der „Daily News": „Diese Behauptung widerspricht durchaus den Tatsachen. Was das Mitglied des Parlaments zu jener Aeußerung veranlaßt hat, ist die Wahrnehmung, daß die Kurse der Industriepapiere an den deutschen Börsen Tag für Tag steigen und daß großes Geschäft in diesen Werten stattfindet. Das ist jedoch nur ein Boom der Verzweiflung. Das deutsche Publikum hat das Vertrauen in die Mark verloren, von der es sieht, daß sie in Millionenbeträgen gedruckt wird. Es kann sein Kapital nicht ausführen und hat keine Gelegenheit, es in fremden Werten anzulegen. Der einzige Ausweg, der ihm bei seinem Bemühen, es zu halten, offen steht, ist die Flucht vor der Mark, also die Ablehnung seiner Guthaben bei den Banken und die Anlage in Aktien, die vielleicht noch am ersten der Entwertung entgehen können, der die Mark verfallen ist. Wenn man liest, daß eine deutsche Gesellschaft 35% Dividende verteilt, so macht das einen außerordentlich günstigen Eindruck. Für ihre Aktionäre entspricht das aber nur einer Dividende von knapp 2% im Jahre 1914. Deutschland lebt vom Kredit und hat seine ersten Wiedergutmachungszahlen aus Krediten in Holland und dem Verkauf deutscher Geschäfte an Amerikaner, Holländer, Franzosen, Argentinier, Engländer und andere Kapitalisten bestritten, die es ihm ermöglichten, wieder einige Zeit zu leben. Aber auch die vorsichtige Beurteilung der Geschäftslage, die ich fand, hält daran fest, daß Deutschland den völligen geschäftlichen Zusammenbruch nicht vermeiden kann, wenn es die jetzt festgesetzten Wiedergutmachungszahlungen leisten muß."

Soweit Herr Davies, der als Prediger der Wahrheit in der Wüste des Siegestaumels der Entente auftritt. Ob er dort Gehör und Verständigung finden wird, ist allerdings eine andere Frage.

Das „billige" Amerika.

Ein in Deutschland auf Besuch anwesender Deutsch-Amerikaner, der seit 15 Jahren in Newyork ansässig ist, macht unserem Mitarbeiter über die gegenwärtigen Preis- und Lohnverhältnisse Amerikas nachstehende Angaben. Ein Vergleich der Preise mit den in unserm deutschen Vaterland üblichen wird manchen Leser in Erstaunen versetzen, wenn man berücksichtigt, daß 1 Dollar etwa 82,50 Mark, 1 Cent also etwa 80 Pfg. gilt.

Auch drüben überm „großen Teich" ist das Alltagsleben nicht allzu billig. Die Hausfrau, die zum Einkaufen ausgeht, und der Mann, der seine Tagesbedürfnisse befriedigt, müssen — ebenso wie bei uns — sich reblich Geld einstecken. Unsere Hausfrauen wird besonders der Kleinkaufspreis für die alltäglichen Bedürfnisse einer Familie (Fleisch, Brot, Semmeln, Butter und Eier) interessieren. Deshalb ihre nachstehende Angabe:

Schweinefleisch ohne Knochen: 42—45 Cents. — Pökelrippen: 16—22 Cents. — Frische Rippchen: 28 Cents. — Coteletten: 38, 42, 45 Cents, je nach den verschiedenen Stärken und Schnitten. — Rindfleisch ohne Knochen: 52 Cents. — Suppenfleisch: 24 Cents. — Rinderbrust: 40 Cents. — Schmorbraten: 40—45 Cents. — Hackfleisch, Gewiegtes kostet je nach der Güte: 40—45 Cents. — Der Ramsch, der durch die Maschine gejagt wird, wird mit 16 Cents abgegeben. — Hammelfleisch: Hammelbrust: 14—18 Cents. — Coteletts: 45—52 Cents. — Hammelkeule: 38—40 Cents. — Brot, 1 Pfund, das amerikanische wiegt etwas weniger als das deutsche: 9—12 Cents. — Semmeln, große: 2 Cents. — kleine: 1 Cent. — Butter 1 Pfund 45 Mark, nach unserem Gelde. — Eier: 3, 4 und 5 Cents. Die Eier sind in letzter Zeit im Preise sehr zurückgegangen, da die Japaner durch eine massenhafte Einfuhr derselben die Preise stark herabgedrückt haben. — Kleider und Schuhe sind in Amerika recht teuer. Man bezahlt für sie ungefähr noch die Hälfte mehr als wie in Deutschland. So kostet z. B. ein Sommeranzug: 25—40 Dollar, ein Winteranzug: 30—95 Dollar. Ein Paar Herrenschnürschuhe kosten 5 Dollar die billigsten, 7 Dollar die besseren. — Damenstiefel mit bevorzugten Fabrikmarken: 10—14 Dollar. — Kinderschuhe: 5 Dollar und mehr. — Sandalen: 1 Dollar 75 Cents.

Auch für die Raucher ist Amerika nicht das erstrebenswerte Paradies der Gegenwart. Die Zigarren (8 Cents die schlechteste, 25 Cents die mittleren und 50 und mehr Cents die besseren) werden „naß" d. h. (auch „geschmokt". Wer einmal eine gute deutsche Zigarre geraucht hat, wird sich nach einer amerikanischen nicht sehnen. Tabak in Pfeifen wird weniger geraucht. Rippentabak, der gegenwärtig bei den Rauchern in Deutschland wegen seiner Güte und seines geringen Preises recht beliebt ist, den kennt man in Amerika fast gar nicht. Guter, weicher Blättertabak kostet in Amerika 2 Dollar 80 Cents. Die gebräuchlichste Tabakpackung in Spielkartengröße und Dicke wird in den Tabakläden mit 20 Cents abgegeben.

Schlimm steht es infolge des Alkoholverbotes in Amerika mit dem Trinken. Die Verehrer eines guten Tropfens sind übel daran. Ein Viertelglas nur ½prozentiges Bieres kostet 10 Cents, nach unserem Gelde also ungefähr 8 Mark. Die gewöhnlichen Tagesgetränke der Wirtsstuben sind frische Brunnen- oder Mineralwasser, gemischt mit allerhand Fruchtsäften, künstliches Sodawasser oder Kaffee und Schokolade. Unsere Hausfrauen wird der amerikanische Pfundpreis derselben interessieren. 1 Pfund Kaffee: 16 bis 40 Cents, je nach der Güte. Ein Pfund Schokolade 75 bis 100 Cents (1 Dollar). Wer trotz allen Alkoholverbotes „einen kleinen Drink" heimlich nehmen will, der muß recht vorsichtig dabei zu Werke gehen; hat doch die amerikanische Polizei gerade in dieser Hinsicht scharfe Augen. Sie besitzt gerade nach dieser Richtung hin einen ausgezeichneter „Riecher" für „geheime Bierbrauer oder Schnapsbrennereien". Wer beim Bierbrauen oder Schnapsbrennen, wie auch beim geheimen Ausschenken alkoholartiger Getränke betroffen oder „gekeilscht" wird, der hat 2000 bis 3000 Dollar Strafe oder wohl gar Zuchthaus zu gewärtigen. Und doch gibt es Unverbesserliche, die es verstehen, hier und da für einen Dollar einen Kleinen zu „kippen". Irgend ein dienstbarer Geist, der aus seiner hinteren Beinkleidtasche ein kleines, flaches Fläschchen hervorzieht, verabreicht ihnen das Gewünschte in der Telephonzelle oder in irgend einer anderen stillen abgelegenen Klause in hastiger Eile. Nur nicht dabei von der Polizei oder irgend einem anonymen Angeber erwischen lassen, sonst kostet es „Moneten" oder es setzt „kasten". An Vergnügen ist das tägliche Leben Amerikas — genau wie das unsere — überreich.

Die Jugend tanzt gern, zieht sich elegant an und hängt, wie die kleinen Mädchen aus den Fabriken und Kontoren, sich blitzende, wenn auch unechten Schmuck um. An allen Straßenecken laden die grellbunten Aushängeschilder der kleinen und großen Kinos zum Eintritt ein. Aus den geöffneten Fenstern der Fremdenhotels schallt uns klangreiche und harmonische Diele- und Hausmusik entgegen. Gut besetzt sind auch die Theater. Ihre Preise aber sind recht gesalzen. So kostet z. B. eine sechssitzige Bankreihe der Oper Neuyorks die Kleinigkeit von 148 Dollar. Ein Stehplatz im Familienzirkel ist für 2 Dollar 48 Cents zu haben. Man muß sich diese Preise in deutsches Geld umrechnen, um ihre Höhe recht würdigen zu können.

Die Arbeitslöhne sind infolge des Ueberangebots an Arbeitskräften in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Die „Junien", d. h. die Tarifsätze der Gewerkschaften, sind deshalb für die meisten Arbeitsverhältnisse aufgehoben. Dazu rechnet noch der eingewanderte Arbeiter, der „um jeden Preis Dollars verdienen will", mit Ueberstunden und Akkordarbeit. Nachstehend eine interessante Gegenüberstellung des einst geltenden und jetzt tatsächlich er- und verdienten Arbeitslohnes einiger Handwerker und anderer Berufsgruppen. Es verdienten: Fleischer: früher 40 bis 50 Dollar die Woche, jetzt 30 bis 35 Dollar, Tischler: früher 40 bis 60 Dollar die Woche, jetzt 35 bis 40 Dollar, Maurer: früher mit Ueberstunden 80 Dollar pro Tag, jetzt 8 Dollar pro Tag, dazu ist kaum für Maurer Arbeit zu finden. Ingenieure, Maschinenschlosser und Elektrotechniker verdienen nach wie vor 60 bis 70 Dollar die Woche. Kohlenarbeiter (Bergleute) haben einen Wochenlohn von 40 Dollar. Mit Ueberstunden kommen sie auf 52 Dollar. Die am niedrigsten bezahlten Arbeiter sind die Landarbeiter auf den Farmen. Neben freier Station beträgt ihr Wochenlohn ungefähr 20 Dollar. Ihre Arbeit ist lang und verhältnismäßig schwer. Sie beginnt morgens um 5 Uhr und endet vielfach erst abends gegen 10 Uhr. Die sinkenden Löhne der Landwirtschaft stehen mit der massenhaften Einwanderung aus Polen und Galizien in ursächlichem Zusammenhange. Die Eingewanderten nehmen bei ihrer ärmlichen Bedürftigkeit, vielfach sogar blanken Mittellosigkeit jede Arbeit an, um nur das Allernotwendigste zum Leben zu verdienen. Dadurch werden die einheimischen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in ihren Lohnforderungen stark herabgedrückt. Die Beamten besoldet der Staat den Verhältnissen entsprechend. So erhält z. B ein Lehrer durchschnittlich 3000 Dollar im Jahre. Sein Gehalt steigt mit dem zunehmenden Alter. Er ist mit Pensionsberechtigung angestellt. Zahlreicher als die Lehrer sind die Lehrerinnen, die nur eine geringe Kleinigkeit weniger als ihre männlichen Berufsgenossen erhalten. Die Polizeibeamten erhalten pro Jahr 2200 bis 2800 Dollar. Ihre Kommissare, ebenso wie die höheren Beamten erhalten ungefähr das doppelte Jahreseinkommen ihrer mittleren Klassen.

Die Stimmung gegen Deutschland bessert sich täglich. In den Tageszeitungen weist im Verein mit anderen wohltätigen Vereinen die Quäkergenossenschaft immer und immer wieder auf das Kinderelend in Europa und vor allen Dingen in Deutschland hin. Milde Gaben, um durch unentgeltliche Speisungen diesem Elend zu steuern, werden von Arm und Reich, von Hoch und Niedrig erbeten. Einen für Deutschland recht vorteilhaften Eindruck machen in Amerika die Zeitungsberichte und niedergegebenen Briefaustauschnitte der amerikanischen Besatzungstruppen in Deutschland, die auf das ausgezeichnete Verhältnis zwischen ihnen und der Bewohnerschaft der deutschen Städte und Dörfer hinweisen. In den amerikanischen Zeitungen liest man in großen, häufig erscheinenden Annoncen die Angebote deutscher Firmen. Langsam aber sicher hebt sich somit auch die deutsche Einfuhr, beginnt der deutsch-amerikanische Handel sich wieder zu beleben, in stetiger gegenseitiger Arbeit das frühere gutfreundliche Verhältnis zwischen beiden Ländern und Nationen wieder anzubahnen.

Valuta und Hochfinanz.

Schwere schweizerische Vorwürfe.

Wie schon mitgeteilt, bereitete die Hamburger Handelskammer den dort anwesenden Schweizer Kaufleuten in ihren Räumen einen Empfang. Der Handelskammerpräsident Witthoeft begrüßte die Gäste und betonte u. a. mit Entschiedenheit, der Versailler Vertrag sei die Ursache der ganzen europäischen Not, und daher könne eine wirkliche Besserung ohne eine Aenderung dieses Vertrages nicht erwartet werden. Major Sequin aus Zürich ging in seiner Erwiderungsansprache auf die hohe Politik, die der Präses gestreift hatte, nicht ein. Er schilderte die fast vollständige Lähmung der schweizerischen Ausfuhr nach Deutschland infolge der Valutaverhältnisse. Die schweizerische Industrie sei dazu übergegangen, ihre Erzeugnisse im Inland ohne Gewinn abzusetzen, nur um die Arbeiter zu beschäftigen. Der Besuch der Schweizer in Deutschland habe nun gezeigt, daß die deutsche Industrie wieder auflebe, so daß in absehbarer Zeit vielleicht auch wieder das regelmäßige Austauschgeschäft zwischen Deutschland und der Schweiz in Gang kommen werde. Alle Bemühungen aber, die Geldverhältnisse wieder gesund zu machen, müßten ergebnislos bleiben, solange die in der Hochfinanz wirksamen Mächte, die das Heft in Händen hätten, sich abseits hielten. Die Banken wollten offenbar die bisherigen glänzenden Geschäfte aus den Valutaschwankungen noch möglichst lange weiter machen. Die Hochfinanz sollte sich aber ihrer weit wichtigeren Rolle erinnern, zum Besten der Gesamtwirtschaft, des Mittelstandes, der Industrie und der werktätigen Bevölkerung zu wirken. Sie sollten ihre über die ganze Welt gespannten Verbindungen und ihre Kapitalien wieder in den Dienst der Allgemeinheit stellen.

Der Streitfall zwischen Chile und Bolivien

gelangte in der gestrigen Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung zur Besprechung, die sich um den 1904 abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen den beiden Staaten dreht. Der chilenische Delegierte, der die Unterstützung der Franzosen fand, erklärte, daß sich seine Regierung der Einbeziehung des Streitfalles in die Tagesordnung widersetze. Der Völkerbund sei in dieser Angelegenheit nicht zuständig und es würde durch ein derartiges Vorgehen ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen werden. Die beiden bolivianischen Delegierten führten darauf den Standpunkt ihrer Regierung aus. Der Vertrag sei nicht ausführbar und bis jetzt auch noch nicht ausgeführt worden. Bolivien wolle keinerlei Wiedergutmachung, sondern lediglich Gerechtigkeit. Es habe jahrelang und unter dem Gleichgewicht der Niederlage zu leiden gehabt. Präsident von Karnebeek schlug vor, um den Delegierten eine gerechte Ueberficht zu geben, die Ausführungen des chilenischen und bolivianischen Delegierten gedruckt zu verteilen. Die Entscheidung könne dann später erfolgen. Da kein Widerspruch geltend gemacht wurde, erklärte Karnebeek den Vorschlag für angenommen. Somit ist der Zwischenfall erledigt, der die größte Spannung hervorgerufen hatte. Der Konflikt zwischen Bolivien und Chile hat noch ein kleines inoffizielles Nachspiel gehabt. Die Delegierten beider Staaten hatten Vertreter der Presse zu sich gebeten, um ihnen nochmals mit etwa denselben Argumenten ihren Standpunkt darzulegen. Auf die Frage, ob im Falle einer Nichtberücksichtigung ihrer Anträge sich der bolivianische Delegierte aus dem Völkerbund zurückziehen werde, erhielten die Pressevertreter die Antwort, daß die Delegation auf jeden Fall der Instruktion ihrer Regierung gehorchen werde.

Der Mörder Erzbergers in Berlin?

(TU) Die B. Z. schreibt: Die heute früh eingelaufene Post brachte uns folgenden Brief: Berlin, den 6. September. Sehr geehrter Herr Redakteur! Es ist nicht üblich, meinen Namen zu veröffentlichen. Ich reise heute noch ins Ausland. Ich bin kein Monarchist, aber ein alter Soldat, der, was er mit seinem Blute bezahlt hat, sich nicht von Kapitalverschiebern und Drückebergern zerstören läßt. Die Liste der Schuldigen ist sehr groß. Gez.: Franz Riese aus dem schönen Düsseldorf. — In der Unterschrift ist der Name Riese nachträglich ausgestrichen. Dieser Brief ist auf den ersten Blick als von der Hand des Mannes erkennbar, der die Eintragung: Franz Riese, Student, Düsseldorf, in das Fremdenbuch des Gasthofes „Zum Hirschen" in Oppenau gemacht hat. Das charakteristische „Franz", sowie das Zeichen D bei Düsseldorf wiederholt sich hier wie dort. Ist der Brief echt (die Entscheidung darüber liegt bei den Schriftsachverständigen der Polizeibehörden), denen das Original gegenwärtig zur Prüfung vorliegt, so würde er den Beweis erbringen, daß sich die Mörder Erzbergers oder wenigstens einer von ihnen Dienstag in Berlin aufgehalten hat.

Aus Karlsruhe wurde der Behörde mitgeteilt: Im Personenzug Achern—Freiburg wurden am 29. August zwei junge Leute beobachtet. Ihr Aussehen stimmte mit den von der Staatsanwaltschaft in Offenburg gemachten Angaben überein. Die Beiden legten ein unsicheres Benehmen an den Tag. Besonders fiel der jüngere von ihnen dadurch auf. Den Schnellzug nach Berlin musterten sie mit Wehmut, wie sie denn auch der Aussprache nach Berliner zu sein schienen. Sie stiegen in Freiburg aus, hatten kein Proviant und waren ortsunkundig, da sie eine Landkarte benutzten. Allem Anschein nach hatten sie mehrere Tage im Freien übernachtet. Sie sprachen miteinander sehr wenig. So sagte der Eine: „Laß Berlin sein." In Freiburg studierten sie den Fahrplan der Züge nach Basel.

Schwere Ausschreitungen in Speyer.

(W) Im Laufe der Nacht zum Donnerstag waren 4 Rädelsführer, die anläßlich der Kundgebungen vor 8 Tagen den Bildersturm im Regierungsgebäude veranlaßt hatten, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis übergeführt worden. Von seiten der Arbeiterschaft wurde die Herausgabe der Gefangenen verlangt und um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, der Generalstreik verkündet. Dieser Parole wurde teilweise Folge gegeben. Früh morgens sammelte sich eine große Masse vor dem Amtsgerichtsgefängnis und versuchte die Gefangenen zu befreien, was ihnen jedoch nicht gelang. Hierauf zog die Menge vor das Polizeigebäude und suchte in das Innere einzudringen. Sie wurde von der Polizeiwache daran gehindert, die einige Schreckschüsse abgab. Sodann zog die Menge vor das Rathaus, um sich Eingang zu verschaffen. Es kam zu Zusammenstößen mit der Schutzmannschaft, die von der Waffe Gebrauch machen mußte, wobei 4 Arbeiter verwundet wurden, von denen einer gestorben sein soll. Drei Schutzleute wurden schwer mißhandelt. Sämtliche öffentlichen Gebäude wurden geschlossen. Das Regierungsgebäude ist stark bewacht. — Der Provinzdelegierte der Pfalz hat die Befehlsgewalt über Gendarmerie und Polizei in der Kreishauptstadt übernommen, und dem Regierungspräsidenten und dem stellvertretenden Bürgermeister in Speyer die Aufrechterhaltung der Ordnung zugesichert.

Fortsetzung der Verhandlungen mit den Sinnfeinern.

Mittwoch früh trat das englische Kabinett in Inverneß zu einer wichtigen Sitzung zusammen, um die irische Antwort zu besprechen. Tausende von Zuschauern drängten sich auf den Straßen und jubelten Lloyd George zu, der mit dem König in Mayhall gefrühstückt und mit ihm eine zweistündige Unterredung hatte. Es verlautet, daß Lloyd George betonte, daß es notwendig sei, die Verhandlungen fortzusetzen. Die Besprechung erstreckte sich auf die Frage, den Sinnfeinern für die Annahme oder Ablehnung des Regierungsangebotes eine Zeitgrenze zu stellen. Die Antwort der Regierung wurde einstimmig gebilligt und dem Kurier der Sinnfeiner übergeben, der gleich darauf nach Dublin abreiste. In London wurde ein Ausschuß eingesetzt, der aus allen in Schottland anwesenden Kabinettsmitgliedern besteht und die irische Frage behandeln soll, sobald die nächste Antwort Devaleras eintrifft. Möglicherweise wird noch ein weiterer Kabinettsrat in Inverneß abgehalten. Weiter ist ein Kabinettsausschuß eingesetzt, der sich mit der Arbeitslosenfrage beschäftigen soll.

Krise in der Tabakindustrie.

(W) Wie der Steuerausschuß des Deutschen Tabakgewerbes mitteilt, befindet sich die deutsche Tabakindustrie gegenwärtig in einer Krise, die wirtschaftlich von sehr schwerer Bedeutung ist. Das typische Zeichen dafür ist die Arbeitslosigkeit. Da es bei dem großen Risiko heute unmöglich ist, auf Lager zu produzieren, müssen bei einem Abnehmen des Auftragsbestandes Betriebseinschränkungen oder Arbeiterentlassungen vorgenommen werden. So ist die Zahl der von völliger Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit betroffenen Arbeiter von 11 Prozent am 1. April, wo die letzte Erhöhung der Tabaksteuersätze in Kraft trat, auf 23 Prozent der insgesamt Beschäftigten am 1. Juli gestiegen. Am 1. Juli waren also gegen 30 000 deutsche Tabakarbeiter ganz oder teilweise erwerbslos. Im Reichsarbeitsblatt heißt es darüber u. a.: „Aus einer Reihe von Bezirken kommen ungünstige Nachrichten, so aus Pommern, Schleswig-Holstein, Hamburg, dem Harz, dem sächsischen Bezirk Döbeln, den westfälischen Bezirken Oehnhausen, Enge, Bödinghausen, der Rheinprovinz, Pfalz und Baden; es kam dort vielfach zu Betriebseinschränkungen, auch mußten Betriebe stillgelegt werden. Die Industrie befürchtet einen stärkeren Rückgang nach dem 1. Oktober, wo bekanntlich eine weitere Erhöhung der Tabaksteuersätze in Kraft treten soll. Die durch die Rheinzollgrenze den Betrieben des unbesetzten Gebietes zugefügten Schädigungen haben sich im allgemeinen weiter ausgewirkt und zugenommen."

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 6. Sept. (1. Westfälische Weltanschauungswoche.) Vom 16. bis 22. Oktober findet in Dortmund die erste westfälische Weltanschauungswoche statt. Eine große Zahl hervorragender Universitätsprofessoren ist für diese Veranstaltung gewonnen worden. Unter dem Generalthema: „Die Bibel und der moderne Mensch" werden folgende Vorlesungen geboten: Professor D. Deißner, Greifswald: „Bibelkritik und Bibelglaube" (4 Stunden); Professor D. Stange, Göttingen: „Die Weltanschauung der Bibel und der moderne Mensch" (6 Stunden); Lic. Sachße, Münster: „Das erste Buch Moses und der moderne Mensch" (3 Stunden); Prof. D. Sellin, Berlin: „Die Propheten und der moderne Mensch" (2 Stunden); Lic. Hermann, Breslau: „Die Bergpredigt und die Religiös-Sozialen" (4 Stunden); Lic. Hupfeld, Bonn: „Die Behandlung schwieriger zentraler biblischer Lehren in unserer Zeit" (3 Stunden). — Dazu werden hin und her in den benachbarten größeren Industrieorten von verschiedenen Dozenten volkstümlich apologetische Vorträge gehalten werden. — Die Eröffnungspredigt am 16. Oktober nachmittags 6 Uhr in der Reinoldikirche hat Generalsuperintendent D. Zoellner zugesagt. Am Abend desselben Tages findet um ½9 Uhr eine Begrüßungsfeier im Reinoldinum, Klosterstraße 18, statt. Die Vorlesungen werden im Reinoldinum gehalten und beginnen Montag, den 17. Okt. anfangend, morgens 8½ Uhr. Mittwochnachmittag bleibt frei. Die Gesamtteilnehmerkarte kostet 30 Mark, für Mitglieder der systematischen Arbeitsgemeinschaft 20 Mark, die Karte für die Einzelstunde 2,50 Mark. Der Evangel. Volksdienst (Preßverband) Witten/Ruhr nimmt Anmeldungen entgegen, vermittelt Freiquartiere, gibt Auskunft über billigere Verpflegung und erteilt bereitwilligst sonstige Auskunft. Die Weltanschauungswoche ist nicht nur etwas für Pfarrer und Religionslehrer, sondern für jeden, der mit in die Streiterschar im Geisteskampf der Gegenwart treten will.

Kamen, 8. Sept. (Verschiedenes.) Die Abkürzung von zusammengesetzten Bezeichnungen oder Firmen mit Buchstaben greift immer mehr um sich. Zum Zoo kam die AEG., die Stipo, die Schupo und viele ähnliche Bildungen. Geschmack und Sprachsinn haben sich aber von jeher mit Recht gegen diese Mißbildungen aufgelehnt. Aber auch die Telegraphenverwaltung erhebt Einwendungen gegen solch undeutliche Adressen. Es gibt z. B. Abkürzungen wie Roma für Rheydter Oelmühlen-Aktiengesellschaft oder Amor für Allgemeiner Motorenbau Rödelheim. Wenn diese Bildungen sich weiter verbreiten, ist es möglich, daß in ein und derselben Stadt Roma, Amor, Mora, Omar, Maro und andere ähnliche künstliche Worte nebeneinander vorkommen. Die Aufschrift Mora oder Roma wird dann eher als Familienname betrachtet, denn als Kunstwort. Die Zustellung wird dadurch verzögert, wenn nicht gefährdet. Und schon meldet sich die Postverwaltung, die jetzt aus allem Geld zu ziehen weiß, mit dem Gedanken, daß sie sich für die verursachte Nachforschung durch weitere neue Gebühren, die „Nachschußgebühr", schadlos halten könnte. Es wäre dies eine Art von Strafporto für undeutliche Adressen.

(Sprechapparate mit Anschlußdosen.) Die neue Fernsprechordnung läßt bei den Haupt- und Nebenanschlüssen an Stelle der mit den Leitungen fest verbundenen Sprechapparate Anschlußdosen zur Einschaltung tragbarer Apparate zu. Die Haupt- oder Nebenanschlußleitung endigt an der ersten Anschlußdose. Die Zahl der zu einem Haupt- oder Nebenanschluß gehörigen Anschlußdosen ist nicht beschränkt, doch müssen sie sich in demselben Gebäude befinden. Bei reichseigenen Anlagen dieser Art werden jährlich erhoben: für jede Anschlußdose 12 Mk., für jede vollen oder angefangenen 100 Meter jeder Anschlußdosenlinie (d. h. der Entfernung der Dose voneinander nach der Luftlinie gemessen) 36 Mk., für jeden mit der Anschlußdosenanlage verbundenen besonderen Wecker 24 Mk. Für den tragbaren Fernsprechapparat ist keine besondere Gebühr zu zahlen, wenn der Apparat der Hauptstelle für den Zweck benutzt wird. Für jeden weiteren tragbaren Apparat wird eine Jahresgebühr von 84 Mk. erhoben. Der Teilnehmer kann ferner künftig seinen Fernsprechapparat, um ihm innerhalb des Zimmers eine größere Beweglichkeit zu geben, mit einer Leitungsschnur ausstatten lassen, die über die sonst übliche Länge von 2 Meter hinausgeht. Für jedes volle oder angefangene Meter Leitungsschnur, soweit es 2 Meter übersteigt, werden jährlich 6 Mark Gebühren berechnet.

(Zirkusgewerbe und Lustbarkeitssteuer.) Wie die Steuerbelastung auf das Zirkusgewerbe wirkt, geht aus Nachstehendem deutlich hervor: Um dem völligen Ruin zu entgehen, sind die Großzirkusse Busch und Corty-Althoff nach Holland geflüchtet, während der Zirkus Wilhelm Hagenbeck mit seiner auch wissenschaftlich hoch zu bewertenden „Hagenbeckschau" Ende September nach Frankreich geht. Der Zirkus Charles Krone wird sich nach Italien begeben. Der Zirkus Althoff-Edwards ist erst gar nicht mehr von seinem italienischen Winter-Engagement zurückgekehrt. Auch der Zirkus Tarafelli, der im verflossenen Jahre unter der Firma „Andromeda" dem deutschen Steuersäckel Tausende und Abertausende zuführte, befindet sich in Holland. Stosch-Sarrasani endlich wird, vertrieben durch die sinnlose Steuerpolitik, wahrscheinlich nach England gehen!

(Schlafwagen III. Klasse.) Das Reichsverkehrsministerium hat dem Verband reisender Kaufleute Deutschlands auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Einstellung von Schlafwagen III. Klasse in einige geeignete Nachtschnellzüge versuchsweise beabsichtigt wird. Mit der Einführung der Schlafwagen III. Klasse wird ein alter Wunsch des reisenden Publikums erfüllt, der von dem Verband schon lange vor dem Kriege vertreten worden ist.

*

Kriegs- und Armenfürsorge im Industriegebiet.

In Essen fand eine Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Stadt- und Landkreisvereinigung statt, in der über Fragen der Armenfürsorge und Kriegsfürsorge (Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene) gesprochen wurde. Zur Verhandlung stand insbesondere die Frage der Vereinheitlichung der Unterstützungssätze für die Gemeinden des Industriegebiets unter gleichmäßiger Erhöhung der Sätze in Rücksicht auf die vorhandene Teuerung. Die Verhandlungen konnten zu einem positiven Ergebnis nicht geführt werden, da im Augenblick noch zu weitgehende Verschiedenheiten in den Unterstützungssätzen der einzelnen Gemeinden untereinander bestehen. Die Bemühungen in der Richtung auf Vereinheitlichung werden aber fortgesetzt, und zu einer weiteren Besprechung ist bereits auf Donnerstag, 8. September, eingeladen.

In den Verhandlungen wurde eine grundsätzliche Einigung darüber erzielt, daß einheitliche Unterstützungssätze in dem Sinne von Höchstsätzen vereinbart werden könnten, unter voller Anrechnung eventueller Rentenbezüge der Unterstützten sowie auch möglichst weitgehender Anrechnung des Arbeitsverdienstes von Familienangehörigen im Sinne der Familieneinheit. Es wurde auch darüber gesprochen, in welcher Weise den zu Unterstützenden durch Gewährung einer Kartoffelbeihilfe geholfen werden kann, es bleibt nach der Richtung alles der örtlichen Regelung überlassen.

*

(Lohnabzugsverfahren.) Bei sämtlichen nach dem 31. Juli 1921 erfolgenden Lohnzahlungen ist ohne Rücksicht auf die Lohnzahlungsperiode der einzubehaltende Betrag auf 10 Pfennig nach unten abzurunden.

Die Entwertung der Mark nimmt wieder in ganz außerordentlicher Weise zu. Am 2. September wären für 100 holländische Gulden zu zahlen: 2786 Mk., am 6. Sept.: 2950 Mk.; für 100 Schweizer Franken am 2. Sept.: 1505 Mark, am 6. Sept.: 1595 Mk.; Schweden 100 Kronen am 2. Sept.: 1900 Mk., am 6. Sept.: 2005 Mk.; England 1 Pfd. St. am 2. Sept.: 327 Mk., am 6. Sept.: 347 Mk.; Amerika 1 Dollar am 2. Sept.: 87,40 Mk., am 6. Sept.: 93,25 Mark.

Die neue Fernsprechordnung sieht die Einrichtung einer neuen Art öffentlicher Sprechstunden vor, wie sie bereits bei der früheren bayerischen Telegraphenverwaltung mit Erfolg in größerer Zahl betrieben worden sind. Es sind dies die gemeindlichen öffentlichen Sprechstellen. Sie werden ohne Prüfung des Bedürfnisses und ohne Erhebung der Einrichtungsgebühr und des einmaligen Fernsprechbeitrags auf Antrag der Gemeindevertretung errichtet, wenn sich die Gemeinde verpflichtet, unentgeltlich einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, die Sprechstelle unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühren ohne Zuschlag zu bedienen, Telegramme anzunehmen und weiterzugeben, Telegramme an Ortseinwohner aufzunehmen und zuzustellen, Personen im Ort zu Gesprächen herbeizurufen, kurze Nachrichten von auswärts an Ortseinwohner zu übermitteln, die tägliche Bekanntgabe der Zeit, ferner Kreistelegramme und die Wettervorhersage entgegenzunehmen, letztere auszuhängen und den Unfallmeldedienst zu besorgen. Die Gemeinde muß dabei eine Mindesteinnahme an Orts- und Ferngesprächsgebühren von 500 Mark jährlich gewährleisten.

Der schlesische Adlerorden zweiter Klasse wurde dem Kassierer des Wasserwerkes Klose für seine Betätigung anläßlich der oberschlesischen Abstimmung verliehen.

Bergkamen, 8. Sept. Die Militär-Dienstauszeichnung 1. Klasse erhielt der Revierbeamte und frühere Feldwebel in einem Fußartillerieregiment 7. Grollich von dem Kommandeur der 6. Division in Münster nachträglich noch verliehen.

Pelkum, 8. Sept. Bei den Unruhen im März und April fiel am 1. April auf Pelkumer Feldflur der bayrische Hauptmann Spatz. Zwischen Pelkum und Lerche ist dem Gefallenen ein Gedenkstein errichtet worden, der jetzt eingeweiht wurde. An der Feier nahmen teil der Vertreter süddeutscher Studentenverbindungen und Alter-Herren-Verbindung in Hamm, sowie folgende Vereine von hier: Krieger- und Landwehrverein, Gesangverein Eintracht, Bürger- und Arbeiterverein, Turnverein, Theaterverein Lohengrin. Die Weiherede hielt Lehrer Bußmann. Der Gedenkstein ist ein großer Findling.

Dortmund, 7. Sept. (Der Postbote auf Abwegen.) Der 23 Jahre alte Fritz Feldmann war in Dortmund-Dorstfeld als Postbote bezw. als Paketbesteller tätig. Im Mai erhielt er zwei Nachnahmepakete zur Bestellung; er lieferte die Pakete ab und empfing die Nachnahmebeträge von 385 und 109 Mark. Gegen Schluß seiner Tour kam er in ein Haus, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde. Da es regnerisch war und ihm fröstelte, kam ihm die Einladung, einen wärmenden Trunk zu sich zu nehmen, gelegen. Er trank einen und noch einen usw., bis es zu spät war, nach dem Postamt zu gehen und das erhaltene Geld abzuliefern. Mit einem Freund aus Aachen, den er dann traf, setzte er die Zecherei in Dortmund fort und bestieg schließlich mit dem Freund den Zug nach Aachen. Dort nahmen ihn die Belgier fest, weil er keinen Ausweis bei sich hatte. Diesen teilte er sofort mit, was er begangen hatte. Die Belgier haben ihn bestraft und jetzt erhielt er von der Strafkammer wegen Amtsunterschlagung 4 Monate Gefängnis. Drei Monate davon sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. Hinsichtlich der Reststrafe beschloß das Gericht Strafaussetzung.

Dortmund, 7. Sept. (Schwurgericht.) Hinter verschlossenen Türen fand eine Verhandlung gegen den 19jährigen Julius Bonse aus Westarn bei Soest, der zuletzt in Herne gewohnt hat, wegen versuchter und vollendeter Notzucht in je einem Falle statt. Die Geschworenen bejahten die im Sinne der Anklage gestellten Schuldfragen, billigten dem Angeklagten aber auch mildernde Umstände zu. Das Gericht setzte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten fest und rechnete dem Angeklagten die Untersuchungshaft mit 2 Monaten an.

Hagen, 7. Sept. Die großen Butterdiebstähle bei der Eisenbahn im letzten Kriegsjahre bildeten noch einmal den Gegenstand einer Verhandlung vor der Hagener Ferienstrafkammer. Wie noch erinnerlich sein wird, wurde in den Jahren 1917 und 1918 bei der Eisenbahn die Butter faßweise gestohlen und an hiesige Wirte, Geschäftsleute usw. verkauft. Diebe und Hehler sind s. Zt. zu erheblichen Strafen verurteilt worden, während einige auch vor Verfolgung und Strafe geschützt blieben. Die Zufuhr der Fässer Butter von der Eisenbahn zu den Wohnungen der Abnehmer erfolgte durch den Rollfuhrmann G. hier, der damals ebenfalls wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Auf die von ihm eingelegte Berufung hat das Reichsgericht in Leipzig das Urteil gegen ihn aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Hagen zurückverwiesen. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen gewerbsmäßiger Hehlerei ein Jahr Zuchthaus. Das Gericht verneinte das Vorliegen von gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei, nahm aber einfache Hehlerei als vorliegend an. Da aber der Angeklagte einberufen gewesen war, — er ist zwar nur bis zum Bezirkskommando gekommen und von dort als überzählig wieder nach Hause geschickt worden — so fällt sein Vergehen unter die militärische Amnestie. Aus diesem Grunde wurde das Verfahren eingestellt und die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. (Westf. Tgbl.)

Hagen, 7. Sept. (Das Ende einer Liebe.) Der Anstreicher Fritz K. hatte die 25jährige Erna K. aus der Boelerheide kennen gelernt und an dem hübschen Mädchen Gefallen gefunden. Um sich ein Wiedersehen zu sichern, vereinbarte der Jüngling einen Pfandaustausch und er übergab dem Mädchen seinerseits eine wertvolle goldene Damenuhr. Das Wiedersehen fand statt, aber die Uhr wurde nicht zurückgegeben. Das Mädchen erklärte zunächst, sie vergessen zu haben, behauptete aber später, es habe die Uhr verloren. Der Verlust der Uhr ließ die Liebe schnell erkalten, der junge Mann erstattete Anzeige und das Gericht war ungalant genug, die Erzählung von dem Verlust der Uhr nicht zu glauben. Es verurteilte die schöne Erna wegen Unterschlagung zu 300 Mark Geldstrafe.

(TU) **Herford, 6. Sept. Zu großen Störungen** kam es hier am Sonntag. Anläßlich der Fahnenweihe der Angehörigen der ehemaligen Infanterieregimenter 15 und 55 und einer großen Demonstration gegen den Krieg seitens der linksgerichteten Kriegsbeschädigten und der sozialdemokratischen Gewerkschaftler, hatten die Parteien beider Richtungen in letzter Stunde Abmachungen getroffen, daß die beiderseitigen Züge friedlich, friedlich durch die Stadt marschieren sollten. Von linksstehender Seite wurden diese Abmachungen jedoch nicht gehalten. Die Sozialisten hatten sich aus der weiteren Umgebung mit reichlichen Verstärkungen, beson-

---

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

Der „schöne Lax", wie er in der Garnison allgemein hieß, hatte im Leben das, was der Leutnant, wenn er unter sich ist, mit „kolossalem Anlauf" zu bezeichnen pflegt. Nicht nur „die kleinen Mädchen", denen um die Welt nichts Klügeres einfällt, als sich in einen Leutnant zu „verschießen", schickten ihm zärtliche Ermunterungen, sondern auch die Damen der Gesellschaft verwöhnten ihn nach jeder Richtung hin. Kein Wunder, daß ihm das ewige Angehimmeltwerden gründlich langweilig geworden war und er allen Ernstes ans Heiraten dachte, weil ihm in der eigenen Ehe so etwas wie eine Schutzwehr gegen diese verliebten Anstürme vorschwebte. Graf Herbert Laxheim war reich, einziger Sohn seiner Eltern, die in dem stolzen, alten Familienhaus am Rhein wohnten und unaufhörlich Heiratspläne für ihn schmiedeten, die ihm nicht zusagten. Besonders der Ehrgeiz der Mutter kannte keine Grenzen, sie hätte ihn auch lieber in der Garde gesehen, doch Herbert sträubte sich auch gegen diesen Wunsch; die Rolle, die er in D . . . spielte, schmeichelte seiner Eitelkeit, in Berlin wäre er ja doch nur einer von vielen gewesen, außerdem liebte er auf seine Art sein Regiment, das die ersten Namen der Provinz in seinen Reihen vereinigte. Er hatte draußen vor der Stadt seine Jagd und ein kleines, reizendes Blockhaus, die „Eremitage", in dem er sich tagelang, allein mit dem Burschen, einspinnen konnte. Wenn er dann, mit einem verträumten Sinnen in den weichen, zärtlichen Augen zurückkam, neckte man ihn im Regiment, nannte ihn „Oberon" und suchte den getreuen „Scherasmin" auszuforschen, ob nicht irgend eine „Titania" oder ein „Puck" das stille Haus besucht hätte, doch „Scherasmin" spielte den Dummen oder es war wirklich nichts an den Vermutungen. Graf Laxheim war kein passionierter Kavallerist. Er liebte seine Pferde, ritt alle Jagden und tat gewissenhaft und treu seinen Dienst, aber das Interesse für seinen Stall nahm ihn nicht so ausschließlich in Anspruch, wie die meisten der anderen Herren. Musik und ein spannender Roman, nicht zuletzt vor allem die Plauderei mit einer schönen Frau waren ihm bei weitem wichtiger.

Es war ihm denn auch nicht gerade angenehm, als ihr Kommandeur, Oberst von Wurzen die Herren nach dem gemeinsamen Essen im Hotel zum „Adler" in Kirdorf aufforderte, mit ihm einer Einladung des Freiherrn von Deitenthal zu folgen, dessen Gut eine halbe Stunde von Kirdorf entfernt lag. Als Laxheim sich entschuldigen wollte, er habe sich bereits bei Frau von Wiedebach angemeldet, meinte der Oberst liebenswürdig, aber bestimmt: „Mein lieber Laxheim, dann sagen Sie eben wieder ab. Der Kavallerist gehört aufs Land."

So kam es, daß dieser so erwartungsvoll begonnene Tag im Hause Wiedebach mit einer allgemeinen enttäuschten Mißstimmung endete. Der Hausherr bekam die schlechte Laune seiner Elfriede so gründlich zu kosten, daß er seinen Hut nahm und zum verbotenen Abendschoppen ging, machte sie allein damit fertig werden. Suse saß lange, einsam lesend und als sie sich endlich niedergelegt hatte, konnte sie nicht einschlafen, weil sie, ohne ihr Wollen, auf das leise Klirren der silbernen Sporen wartete, das erst spät an ihrer Türe vorüberklang.

Mit einer gewissen, ganz leise empfundenen freudigen Ueberraschung, die durch diese Verzögerung nur noch gesteigert worden war, sahen sich die jungen Leute andern Tags plötzlich im Garten, der sich an das alte Haus anschloß, einander gegenüberstehen. Laxheim war entzückt. So hübsch hatte er sich die Tochter der ihm nicht übermäßig sympathischen Mutter nicht vorgestellt. Nicht mehr erste Jugend, dafür aber eine kühle Zartheit, die sehr anziehend wirkte. Suse trug das braune Haar, das sich in weicher Fülle um den zierlichen Kopf legte, unbedeckt. Die Herbstsonne weckte rötliche Lichter darin und leuchtete als winzige Goldtropfen aus ihren Augen, die klar und unbefangen zu ihm aufblickten. Sie plauderten. Ganz gleichgültige Sachen. Jeder hätte zuhören können — — und doch lag ein zartes Rot auf Suses Wangen und ein aufrichtiges Bedauern in des Grafen Stimme, als er sich verabschieden mußte, ihn rief der Dienst.

Am Abend drückte er sich von der gemeinsamen Tafel noch ehe der Oberst irgend einen Wunsch geäußert hatte und saß bei Wiedebach im behaglichen Wohnzimmer. Ganz ergeben und geduldig ließ er die schier endlosen Hofgeschichten der Amtsgerichtsrätin über sich ergehen und sah dabei auf Suses schlanke Finger, die eine feine Näharbeit hielten. Sie sprach nur wenig, doch das berührte ihn bei dem Redeschwall der Mutter gerade um so angenehmer.

Die Tage vergingen. Und eines Abends kam es, wie Frau von Wiedebachs mütterlicher Kuppelsinn es vorausgesehen hatte. Graf Herbert und Suse standen, jeder mit dem brennenden Licht in der Hand, im wunderlich traulichen Halbdunkel des großen Treppenhauses, wollten sich Gutenacht sagen und fanden doch immer noch ein Wort, das sie zusammenhielt.

„Sehen Sie mal, gnädiges Fräulein, unsere Schatten!" Suse lachte. Sie lachte so selten. Es klingt wie ein silbernes Glöckchen, dachte er.

„O . . . oh, Graf, haben Sie eine lange Nase!"

„Und meine Arme erst!" Er ließ die grotesk verlängerten Schatten spielen. „Ich könnte Sie zweimal damit umspannen."

„Warten Sie, ich mache mich ganz dick!" Sie hielt das Licht so, daß ihr Schatten sich stark verkürzte. Er trat näher.

„Jetzt sind Sie in eins verschmolzen", sagte er leise und suchte ihre Augen.

„Schwankende Schatten, nichts weiter." Sie wollte spotten, doch der Stimme Klang gehorchte ihr nicht so recht.

„Auch ein Schattenspiel muß wirklichen Hintergrund haben."

„Und ist trotzdem nur ein Zerbild, etwas zum Lachen und sich drüber lustig machen, Graf Laxheim, das niemand ernst zu nehmen wünscht."

„Wünscht?!" wiederholte er und seine Augen blitzten herrisch in ihren ausweichenden Blick. „Das ist Temperamentssache, Fräulein Suse."

Sie zuckte die schmalen Schultern. „Ich bin ja nun mal total temperamentslos, sagen sie alle. Fragen Sie nur Mama."

„Ach, was wissen denn Mütter vom Temperament ihrer Töchter: Das wird Ihr Gatte eines Tages wissen — — und bezweifeln!"

Suse wurde dunkelrot. „Die Männer bilden sich so leicht ein, daß sie nur zu kommen brauchen, um uns den Siegfriedskuß zu geben und uns zu wecken. Wieviel sie selber vorher oft in uns ertötet, darüber denken sie nie nach." Das klang sehr bitter und er wußte nun, daß sie schon einmal enttäuscht worden war. Er mochte sie deshalb um so lieber. Armes, liebes Ding, dachte er.

„Fräulein Suse, Sie müssen recht bald nach D . . . kommen und dann gehen wir ins Theater, in den „Siegfried". Es sollte sie trösten."

„Lieber nicht", entgegnete sie mit milder Abwehr. „Sie würden das Gänschen aus dem Manöverquartier dort wohl kaum beachten."

„Wie können Sie nur so töricht reden!" zürnte er und zitierte:

Trauriges Dunkel trübt dir den Blick,
Dein Auge dämmert, das Licht verlischt —

„Ja, unser Licht wird auch nächstens verlöschen", spöttelte sie weiter und reichte ihm die Hand; „gute Nacht, Graf, schlafen Sie gut und träumen Sie lieber von Brunhild und nicht von mir, — — —

ich bin ohne Schutz und Schirm,
ohne Trutz ein trauriges Weib!"

Er staunte. „Wie gut Sie meinen geliebten Wagner kennen?: Gute Nacht, Fräulein Suse, ich werde doch wohl von Ihnen träumen, glaube ich!" Sein Kuß brannte lange und fest auf ihrer schmalen, kühlen Hand, die er nur zögernd freiließ.

Am andern Morgen ritt er schon sehr früh fort. Als Suse ihre Tür öffnete, lag ein Zettelchen halb durchgeschoben auf der Schwelle:

„Nacht umbangt gebundene Augen;
Mit den Fesseln schwindet das finstre Grauen;
Tauch aus dem Dunkel und sieh — — —
Sonnenhell leuchtet der Tag!"

Ach, hätte sie nur glauben können, was sie sich mit zitterndem Herzen zu glauben sehnte. Sonnenhell leuchteten ihr diese Tage, seit Herbert da war. Sie wehrte sich mit dem letzten Rest ihrer herben Erfahrung gegen seine zarten und doch so beredten Huldigungen. Sie wollte ihr Herz belügen und wußte dennoch, daß sie ihn liebte, nur um so heißer, je unmöglicher ihr seine Gegenliebe zuweilen erscheinen wollte.

Und Graf Laxheim? Die Kameraden neckten ihn: „Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh?"

„Laßt mich in Ruhe, Kinder", sagte er gemütlich, „wer weiß, am Ende heiratet ich sie wirklich. Dann bitte ich mir aber erst recht meine Ruhe vor Euren losen Mäulern aus."

„Herrjeh, der schöne Lax als Ehemann!"

„Ganz D . . . wird Trauer anlegen!"

„Ist schön Suschen auch klug genug, dir alle alten Sünden unbesehen zu verzeihen? Und schön genug, dich vor neuen zu bewahren?"

Er ließ sich ruhig necken und nur, wenn die losen Reden gar zu derb an „seinen ehrlichen Alkoven" stießen, wie er das nannte, konnte er kühl und ungemütlich werden.

„Hausfreunde wird's bei Laxens nicht geben!" lachten die Frechdachse.

„Ich breche jedem das Genick, der es wagt, nur die Augen frech auf meine Frau zu richten!"

„Hallo! und siehe, aus Saulus ward Paulus!" schrien sie.

„Gerade darum!" versetzte er ganz ernst und ging fort: die Kameraden sahen ihm verblüfft nach. „Hat's ihn diesmal wirklich erwischt, oder tut er mal wieder bloß so?"

Doch ihre faulen Witze verstummten schließlich wirklich.

(Forts. folgt.)

Herz von kommunistischer Seite versehen; sie drangen in den Zug der soldatischen Vereine ein und schlugen auf diese los. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Fahnenweihe, wie auch der Feldgottesdienst wurden dadurch unmöglich gemacht. Der hiesige sozialdemokratische Bürgermeister erklärte als Vertreter der Polizeiverwaltung, für den Schutz der soldatischen Vereine nicht bürgen zu können, und forderte diese auf, ihr Fest abzubrechen. In später Abendstunde versammelten sich Tausende durch die Kommunisten aufgehetzte Massen vor dem Versammlungslokal der soldatischen Vereine. Eine in später Abendstunde eingetroffene Verstärkung der Schupo verhinderte jedoch weitere Ausschreitungen.

? **Hövel, 7. Sept. (Getreide für die Minderbemittelten.)** Der Rittergutsbesitzer Freiherr v. Twickel-Ermelinghof hat in anerkennenswerter Weise seine Getreideernte, soweit sie nicht unter die Abgabepflicht fällt, der Gemeinde zum Höchstpreise für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Hoffentlich findet diese Handlungsweise bei den übrigen Landwirten Nachahmung. Wie wir hören, will der landwirtschaftliche Ortsverein Hövel schon in nächster Zeit hierzu Stellung nehmen.

(TU) **Hattingen, 7. Sept. (Ein eigenartiger Straßenbahnunfall.)** Auf der Landstraße Hattingen—Nierenhof sprang ein Motorwagen der Bergischen Kleinbahnen aus den Schienen und raste quer über die Straße einem gähnenden Abgrund zu. Von einer Eiche festgehalten, blieb er schwebend über der Tiefe hängen. Die Insassen, meist Arbeiter, konnten ungefährdet den Wagen verlassen.

(O) **Bochum, 6. Sept. (Wohnungsnot und Bautätigkeit.)** Auf die von der Stadtverordnetenversammlung bewilligten Ueberteuerungszuschüsse für Neubauten in Gesamthöhe von 20 Millionen Mark sind Anträge in einer Höhe eingelaufen, die den zur Verfügung stehenden Betrag weit übersteigen. Es ist erfreulich, daß auf Grund der bewilligten Zuschüsse bereits in verschiedenen Stadtteilen Bauten begonnen worden sind. Sowohl im Süden der Stadt als auch im Stadtparkviertel hat eine lebhafte Nachfrage nach Grundstücken eingesetzt, ein Beweis dafür, daß eine recht große Baulust vorhanden ist.

? **Remscheid, 7. Sept. (Ein Zwischenfall im besetzten Gebiet.)** Der Personenkraftwagen eines hiesigen Großindustriellen, der mit einem Regierungsbeamten und einem anderen Beamten eine Fahrt ins besetzte Gebiet unternehmen wollte, hielt vorschriftsmäßig vor der französischen Zollwache in Wermelskirchen, um sich der Untersuchung durch die Zollbeamten zu unterwerfen. Da sich nach längerem Warten trotz mehrfacher Hupensignale kein Angehöriger der Wachtmannschaft blicken ließ, setzte der Kraftwagen seine Fahrt fort. Als er sich hinter der Zollgrenze befand, wurde er plötzlich von französischen Soldaten beschossen. Ein Schuß traf den Kraftwagen, die Insassen blieben aber glücklicherweise unversehrt. Wegen dieses Vorfalles ist Beschwerde bei der Besatzungsbehörde erhoben worden.

(W) **Essen, 7. Sept. (Kohlenförderung im Ruhrbecken im Monat August.)** Nach den vorläufigen täglichen Ausschreibungen ist die Kohlenförderung des Ruhrbeckens einschließlich der linksrheinischen Zechen in 27 Arbeitstagen auf 8,13 Millionen Tonnen zu veranschlagen. Im Juli betrug die Förderung 7,78 Millionen Tonnen in 26 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Förderung wird sich auf etwa 301 300 Tonnen stellen gegen 299 300 Tonnen im Juli und 307 000 im Juni 1921.

Essen, 7. Sept. (Neuregelung der Besoldung für die Kommunalbeamten im Industriegebiet.) Zwischen dem Gewerkschaftsbund der Beamten für das rheinisch-westfälische Industriegebiet und Vertretern der Kommunalverbände haben über die Neuregelung der Gehaltsbezüge zum Ausgleich der eingetretenen Verteuerung der Lebenshaltung stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einem vorläufigen Ergebnis geführt, zu dem allerdings noch die Zustimmung der einzelnen Gemeinden und der Unterverbände der Beamten erforderlich ist. Die Zustimmung der Kommunalverbände ist bereits in einer im Anschluß an die Vorverhandlungen am Donnerstag nachmittag stattgehabten Besprechung beschlossen worden. Es fehlt somit nur noch die endgültige und verbindliche Unterschrift der Vertreter des Gewerkschaftsbundes der Beamten, die heute erfolgen sollte. Die Einigung ist im wesentlichen auf der Grundlage erfolgt, daß ein Abweichen von den für die Reichs- und Staatsbeamten geltenden Grundsätzen nicht möglich war, daß vielmehr lediglich die von dem Reichskabinett mit den Spitzenverbänden der Beamtenschaft vereinbarten Erhöhungen der Besoldungszulagen auch für die Kommunalbeamten Platz greifen. Es soll außerdem lediglich in der Weise beschleunigt geholfen werden, daß die durch die Erhöhung der Ausgleichszulage eintretende Erhöhung der Besoldungsbezüge für die Zeit vom 1. August bis 1. Januar alsbald in einem Betrage zur Auszahlung gelangt. Für die Monatsgehaltsempfänger soll die in Aussicht stehende Erhöhung der Ausgleichszulage für einen Zeitraum von drei Monaten sofort gezahlt werden. Außerdem werden sich die Kommunalverbände bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck für die Gewährung einer besonderen Industriezulage für das rheinisch-westfälische Industriegebiet einsetzen. Es steht zu hoffen, daß die jetzt bestehenden Schwierigkeiten und die Beunruhigung unter den Kommunalbeamten infolge der neuen Teuerungswelle auf der vorstehend gekennzeichneten Grundlage überwunden werden.

(O) **Oberhausen, 7. Sept. (Schließung einer polnischen Bank.)** In der Oberhausener polnischen Bank erschienen Vertreter der Ortspolizei, nahmen eine Durchsuchung vor und schlossen das Geschäft. Wie die Niederrheinischen Nachrichten erfahren, erfolgte die Schließung der Bank aus handels- und strafrechtlichen Gründen.

Düsseldorf, 7. Sept. (Ueberfahren.) Auf dem Ueberweg der Güterzugstrecke Köln-Mülheim—Schlebusch—Marsbroich wurde bei offener Schranke ein dem Bauunternehmer Kortlang und Söhne aus Köln-Mülheim gehörendes Fuhrwerk überfahren. Der Fuhrmann Martin Pützfeld aus Köln-Dünnwald blieb tot. Auch das Pferd wurde getötet und der Wagen zertrümmert.

(TU) **Frankfurt a. M., 7. Sept. (Protest der Mittelschullehrer.)** Der Frankfurter Mittelschullehrerverein nahm in einer Versammlung eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Auf die Beratung und Verabschiedung der Novelle zum Diensteinkommen der Mittelschullehrer durch die gesetzgebenden Körperschaften warten die Mittelschullehrer seit Monaten vergebens. Deshalb können die im Gesetz vorgeschlagenen Erhöhungen ihrer Bezüge, die ihnen vom 1. April 1920 zustehen, heute, fast 1½ Jahre später, noch nicht ausgezahlt werden. In der Verschleppung der gesetzlichen Regelung der Diensteinkommensverhältnisse sehen die Mittelschullehrer eine tiefe Verletzung und Nichtachtung ihrer Lebensinteressen, gegen die sie öffentlich schärfste Verwahrung einlegen müßten.

(W) **Saarbrücken, 7. Sept. (Aussperrung und Schließung.)** Die Leitung der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen hat am 13. August von September an einen Abbau der Löhne angekündigt, gegen den die Arbeiterschaft entschieden Einspruch erhob. Ebenso lehnte sie den Vermittlungs- und Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses ab. Die Leitung der Werke hat darauf am Samstag mit der Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft und mit der Schließung des ganzen Werkes geantwortet.

Aus aller Welt.

— **Flugzeugabsturz.** Montag abend stürzte ein Flugzeug der Linie Paris—Straßburg in Le Bourget ab. Die 4 Insassen waren tot. Der Führer, der schwerverletzt ins Hospital gebracht wurde, ist bei seinem Eintreffen dort verschieden.

— **Ein geheimnisvoller Goldtransport.** In dem nach Paris fahrenden Orientzug entdeckten Kontrollbeamte auf dem Semliner Bahnhof im Schlafwagen eine Kiste mit Gold, die 64 Kilogramm dieses Metalls enthielt. Das Gold war nach Frankreich bestimmt. In demselben Zuge wurde in Agram wieder eine Kiste mit Gold entdeckt. Die in die Affäre verwickelten Personen wurden verhaftet.

— **Im Schneesturm umgekommen.** Der Wiener Kriminalinspektor Viktor Maar und dessen Frau sind bei einer Tour in den Tauern von einem Schneesturm überrascht worden und haben durch Erfrieren den Tod gefunden.

— **50-Jahrfeier des Mont Cenis-Durchbruchs.** Die 50jährige Gedenkfeier des Durchbruchs des „Mont Cenis" am 17. September wird den Charakter einer großen französisch-italienischen Kundgebung annehmen. Ein italienischer Minister wird eine Erinnerungsplakette einweihen.

Die Tagung des Völkerbundes.

Der Genfer „Temps"-Korrespondent meldet: Die zweite Vollversammlung des Völkerbundes wurde Montag von dem chinesischen Gesandten in London, Wellington Koo, dem gegenwärtigen Präsidenten des Völkerbundsrates, eröffnet. Seit der letzten Vollversammlung wurden sechs neue Staaten zugelassen: Albanien, Oesterreich, Bulgarien, Finnland, Liberia und Luxemburg, welche sämtlich Vertreter entsandt hatten. Die Abwesenheit folgender Staaten wurde bemerkt: Honduras, Guatemala, Salvador, Panama und Costa Rica. Die Plätze der argentinischen Abordnung bleiben leer. Wellington Koo hält eine Eröffnungsrede, in der er die Gesandten willkommen heißt. Er stellt das beträchtliche Wachsen des Völkerbundes infolge der Zulassung neuer Staaten fest und erklärt auch, daß man über das Stadium der Vorbereitung, das im vorigen Jahre bemerkt wurde, hinausgekommen sei. Nun sei man am Anfang der Verwirklichungen. Der Völkerbund habe sich der Verwirklichung des großen Ideals des Friedens und der Gerechtigkeit gewidmet. Der Völkerbund ist ein dauernder und notwendiger Teil des Mechanismus geworden, welcher die Führung der internationalen Angelegenheiten der großen Mehrheit der Welt sicherstellen kann. Ebenso wie der Völkerbund an Zahl, an Autorität und an Kraft zunahm, ebenso wuchs die Rolle, welche er spielen soll. Bei der internationalen Zusammenarbeit, bei der Erledigung technischer und wirtschaftlicher Fragen, bei der Verwirklichung humanitärer und sozialer Ziele kann der Völkerbund bereits wirkliche Ergebnisse verzeichnen. Vor 18 Monaten habe man eine Kommission von Sachverständigen berufen, welche im Namen des Völkerbundes ein Projekt für die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes vorbereiten soll. Die Vollversammlung wird nun die Aufgabe haben, in dieser Tagung die Richter dieses Gerichtshofes zu erwählen, um so einen Organismus zu schaffen, welcher unbestreitbare und allgemeine Autorität genießen wird. Die Vollversammlung wird sich sodann mit der großen Frage der Abrüstung zu beschäftigen haben. Diese Frage interessiert alle Mitglieder des Völkerbundes, sie wird aber nicht rasch gelöst werden können. Wellington Koo weist darauf hin, daß eine Kommission von Sachverständigen, die von der letzten Vollversammlung ernannt worden war, sich versammelte. Mit ihrem Berichte beschäftigte sich der Völkerbundsrat, und nunmehr habe die Vollversammlung diesen Bericht zu prüfen und zu entscheiden, ob sie durchgeführt werden solle. Am Schlusse seiner Rede erklärte Wellington Koo: Der Völkerbund ist eine Vereinigung der Nationen, welche die schrecklichen Kriegskatastrophen durch praktische Mittel vermeiden will. Der Völkerbund will das Wohl der ganzen Menschheit entwickeln. Er will nicht, daß die Mitglieder gegen ihren Willen im Völkerbunde verbleiben. Er soll das allgemeine Ideal des Friedens und der Gerechtigkeit verwirklichen. Wellington Koo ist überzeugt, daß der Völkerbund Erfolg haben werde. Sodann beschloß die Vollversammlung, die Präsidentenwahl auf den Nachmittag aufzuschieben. Man erklärt, daß der Schweizer Gustav Ador zum Präsidenten gewählt werden würde. Die Vollversammlung ernannte eine Verifikationskommission, welche die Mandate prüfen soll.

Auch zu einer Nachmittagssitzung haben sich die meisten Vertreter frühzeitig eingefunden. Um 4.20 Uhr eröffnete der vorläufige Präsident die Versammlung, die zur Wahl des Präsidenten überging. Nach der Geschäftsordnung wurde geheim gewählt. Im ersten Wahlgang fielen auf van Karnebeek 19, auf da Cunha 12, auf Blanco (Uruguay) 4 und auf Motta (Schweiz) eine Stimme. Da die absolute Mehrheit 20 Stimmen beträgt, wurde eine Stichwahl zwischen Karnebeek und da Cunha vorgenommen. Diese ergab für Karnebeek 21, für da Cunha 15 Stimmen. Der vorläufige Präsident Koo führte Herrn van Karnebeek durch einige Worte ein, und Karnebeek übernahm den Vorsitz.

Ueber eine Million Sozialdemokraten.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht jetzt, kurz vor dem Parteitag in Görlitz, den Geschäftsbericht für das Jahr 1920/21. Danach ist die Zahl der eingeschriebenen Parteimitglieder um 40 851 oder um 3,4 v. H. gestiegen. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt heute 1 221 000. Bei Kriegsausbruch hatte die Mitgliederzahl 1 035 905 betragen und war dann bei Ausbruch der Revolution auf 243 661 gesunken. Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß in den letzten beiden Jahren rund 30 000 weibliche Mitglieder aus der Partei ausgetreten sind. Mit Genugtuung werden die Fortschritte auf dem Lande, insbesondere in den Provinzen Brandenburg, Pommern und Schleswig-Holstein hervorgehoben. Die Sozialdemokratie ist in den Stadtparlamenten mit 7261 männlichen und 450 weiblichen Stadtverordneten vertreten. Im Vorjahre waren es 1041 Städte mit 7582 männlichen und 396 weiblichen Stadtverordneten. Diesem Rückgang in den Stadtparlamenten steht ein Fortschritt der Sozialdemokratie in den Landgemeinden gegenüber. In 6525 (gegenüber 5382 im Vorjahre) Landgemeinden zählt sie 31 716 (23 570) männliche und 410 (413) weibliche Gemeindevertreter. In 539 (525) städtischen Magistraten sitzen 1300 sozialdemokratische Stadträte und Bürgermeister.

Die Beschränkung der Rüstungen.

(W) Der gemischte Ausschuß für Rüstungsbeschränkungen eröffnete in Genf seine zweite Tagung. Von Interesse war der Bericht, den der zweite Unterausschuß ablieferte. Er enthält die Antworten, die auf die Aufforderung der Versammlung des letzten Jahres zur Beschränkung der Ausgaben für Rüstungszwecke eingelaufen sind. 27 Regierungen haben geantwortet, 15 nehmen die Aufforderung an, einige ohne Einschränkung, andre mit den Vorbehalten, die in der Aufforderung selbst vorgesehen waren oder unter der Bedingung, daß auch andere Staaten die Aufforderung annehmen. Für 2 Staaten ist die Frage durch den Friedensvertrag gelöst, 2 Staaten gaben sehr unklare Antworten, 7 scheinen nicht geneigt, sich der Aufforderung zu unterziehen, zum Teil, weil nach ihrer Ansicht der Staatsvoranschlag keinen Aufschluß über den militärischen Stand des Landes geben könne, andre im Hinblick auf ihre geographische und politische Lage. Ein Staat weist auf die unsichere internationale Lage hin. Betrachtet man nun die europäischen Völkerbundmitglieder, so ergibt sich folgendes Bild: für 2 Staaten haben Friedensverträge die militärische Frage gelöst, 7 nehmen die Aufforderung der Versammlung mit mehr oder weniger Vorbehalten an, 6 nehmen sie an. Der Bericht stellt fest, daß diese Umfrage keine sehr schlüssigen Ergebnisse gebracht hat.

Die Lage in Westungarn.

Der von Ungarn Montag angegriffene Ort Kirchschlag befindet sich im Besitz der österreichischen Wehrmacht. Die ungarischen Truppen und Insurgenten haben teils entlang der Grenze, teils auf österreichischem Boden, Schützengräben aus. Bemerkenswerterweise befinden sich unter den verwundeten Oesterreichern hauptsächlich Sanitätssoldaten. Allmählich tritt Beruhigung ein. Die Flüchtlinge kehren wieder zurück. Dagegen treffen aus dem Grenzgebiet täglich Leute ein, die vor den Bedrängungen der Freischärler die Heimat verlassen müssen. Sie berichten, daß die Bevölkerung des nichtbesetzten Teiles des Landes viel zu erdulden habe und daß der Wunsch nach Besetzung durch Oesterreich ganz allgemein ist.

Der Politischen Korrespondenz zufolge haben die drei Generale der interalliierten Kommission in Oedenburg der österreichischen Regierung ihren Plan mitgeteilt, die ungarischen Banden durch Ententeoffiziere zur Räumung des Gebietes zu bewegen und die Auflösung und Entwaffnung der ungarischen Banden durchzuführen.

Oberst Cuningham hat nach der Rückkehr von seiner Reise in Oedenburg die Erklärung abgegeben, daß alle Gerüchte über kommunistische Treibereien und Propaganda in den von Oesterreich besetzten Teilen der Zone A frei erfunden sind.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrates über die Vorfälle in Westungarn erklärte Bundeskanzler Schober u. a., er erblicke in der Note der ungarischen Regierung eine Besserung der Situation. Die Note der Botschafterkonferenz, deren Wortlaut dem Bundeskanzler vom französischen Gesandten übermittelt worden sei, dürfte jetzt dem Bundespräsidenten überreicht werden.

Der englische Gewerkschaftskongreß gegen eine Revolution durch Gewalt.

(TU) Der Gewerkschaftskongreß ist in Cardiff eröffnet. 850 Delegierte, die über 16 Millionen Mitglieder vertreten, nehmen an den Sitzungen teil. Der diesjährige Vorsitzende Poulton erklärte sich gegen die Revolution durch Gewalt und sagte: Die große Mehrheit der Arbeiter sei für eine friedliche Entwicklung. Zur Arbeitslosenfrage erklärte der Vorsitzende: Die bestehende Arbeitslosigkeit verurteile schon allein die gegenwärtigen Zustände. Die augenblicklichen Zustände des Handels, der Wirtschaft und der Gesellschaft müßten beseitigt werden und andere, die auf Gerechtigkeit begründet seien, müßten an ihre Stelle treten. Zur Frage der Internationale erklärte Poulton: Die Notwendigkeit, zu einer Verständigung mit den Arbeitern der anderen Nationen zu gelangen, war größer als je.

Unruhen in Rom.

Der anläßlich eines Kongresses stattfindende Aufmarsch der katholischen Jugendvereine in Rom, wobei zum ersten Male seit 1870 auf dem Petersplatz eine Messe gelesen wurde und italienische Fahnen in den Vatikan eingeführt wurden, war über 30 000 Mann stark und von Priestern begleitet. Truppweise, in einer den englischen Kolonialtruppen ähnlichen Tracht, zogen die Vereine durch Rom. Der Aufmarsch hat einen tiefen Eindruck gemacht. Die Regierung hatte ihre Zustimmung zur Ueberführung der Leiche Leos XIII., die unter dem Geleit der Jugendvereine stattfinden sollte, nicht gewährt. Gestern hat sie, obwohl die antiklerikalen Vereine angesichts der Stärke des katholischen Aufgebots auf Gegenkundgebungen verzichtet hatten, um Zwischenfälle zu vermeiden, den geschlossenen Marsch der päpstlichen Jugendgarde von St. Peter nach dem Kolosseum und die Messe, die von der Loge der römischen Kaiser im Kolosseum gelesen werden sollte, verboten und die strategischen Punkte der Stadt durch ein Truppenaufgebot von 6000 Mann Kavallerie und Infanterie besetzen lassen. Dies hat die katholische Jugend in Erregung versetzt; nach liberalen Zeitungen soll hämisch der Ruf „Nieder mit der Regierung, es lebe der Papstkönig!" gehört, und diese Worte sollen sogar in das Besucherbuch des Pantheons der Grabstätte der italienischen Könige, eingetragen worden sein. Die Popolaren, die über das Regierungsverbot empört sind, haben zwei Interpellationen eingebracht, und man spricht sogar von dem Rücktritt der Popolarenminister und dem Sturz Bonomis. So hat die Regierung zu den übrigen Schwierigkeiten noch die der römischen Frage.

Weitere Nachrichten.

— **(Reichskanzler und Großkapital.)** Wie Berliner Abendblätter melden, antwortete der Reichskanzler auf die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Geheimrats Dr. Rießer betreffend die Aeußerungen des Kanzlers über den Großkapitalismus in seiner Rede am Sonntag in einem Briefe an Rießer, Angriffe gegen das Großkapital seien von ihm überhaupt nicht erfolgt, da er garnicht vom Großkapital gesprochen habe. Er habe vielmehr von einer Epoche des Kapitals gesprochen, wie es sich in dem wilden Börsentaumel der letzten Wochen und Monaten ausprägte.

— **(Auch Admiral Scheer darf nicht sprechen.)** Wie schon den Generalen v. Lettow-Vorbeck und v. Weisberg das öffentliche Reden über rein militärische Vorgänge verboten worden ist, so hat jetzt auch nach einer Bekanntmachung der Konstanzer Zeitung der Reichsminister des Innern einen Vortrag des Admirals a. D. Scheer über die Seeschlacht am Skagerrak verboten. Das Verbot ist ergangen, nachdem die freien Gewerkschaften und die Arbeiterorganisationen von Konstanz angekündigt hatten, daß sie den Vortrag unter Anwendung aller Mittel verhindern würden.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes der Stadt Kamen.

Zuckerausgabe. Auf Zuckermarke Nr. 18 werden je 550 Gramm Zucker zum Preise von Mk. 4,80 je Schein verausgabt. 3845

Vereinsnachrichten.

Kamen, 8. Sept. (Turnklub Einigkeit) Am 4. September fand die erste Generalversammlung seit Bestehen des Vereins statt. Ein Zeichen, daß großes Vereinsinteresse besteht, ersah man in den zahlreich erschienenen Turnern. Mit kräftigem „Gut Heil" eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung. Bevor er zur Tagesordnung überging, wurde durch Erheben von den Plätzen unseres so plötzlich verstorbenen Mitgliedes Wilh. Seepe gedacht. Auf der Tagesordnung standen 6 Punkte, über die eine rege Aussprache stattfand. Der schwierigste Punkt, die Beschaffung der Geräte, ist insofern gelöst, als die Geräte bereits stehen und jeden Mittwoch und Samstag Turnstunde abgehalten werden kann. (Siehe Inserat). Auch wurde beschlossen, am 18. September beim Vereinswirt Felske unter den Mitgliedern einen Ball mit Verlosung zu veranstalten, wozu auch Freunde und Gönner des Sports durch Mitglieder eingeführt werden dürfen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Nachdem auch die andern Punkte ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der 1. Vorsitzende mit einem dreimaligen „Gut Heil" auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen des jungen Vereins die Versammlung.

Kaiserau, 8. Sept. Am 4. September hielt der Bandoneon-Klub „Gut Klang" seine diesjährige Generalversammlung ab, und wurden im Verlauf derselben folgende Herren einstimmig in den Vorstand wiedergewählt: Max Jenke Vorsitzender, H. Krüger Schriftführer, Paul Jenke Kassierer. An Stelle des bisherigen Dirigenten wurde H. Krüger als erster und P. Jenke als zweiter Dirigent gewählt. Ein Herbstkränzchen, welches am 27. November unter Mitwirkung auswärtiger Bundesvereine in den Lokalitäten des Gastwirts Herrn H. Sorge gefeiert werden soll, wurde beschlossen. Die Vereine von Kaiserau und Umgegend werden gebeten, diesen Sonntag berücksichtigen zu wollen. Zum Schluß kam der Vorsitzende noch auf das am 11. d. M. in Berglamen stattfindende Freundschaftsfest zu sprechen und betonte ganz besonders, daß es Pflicht aller Bundesbrüder sei, geschlossen an der Feier teilzunehmen.

Sport.

Kamen, 8. Sept. (Sportverein Kamen von 1913 e. V. schlägt Spiel- und Sportklub Soest im Ligaaufstiegspiel 3:0.) Der vergangene Sonntag brachte dem Sportverein ein entscheidungsschweres Spiel. Im Ligaaufstiegspiel trat er in Hamm auf dem Spielvereinsplatz dem Spiel- und Sportklub Soest gegenüber. Eine stattliche Anzahl Zuschauer umrahmt das Spielfeld, als kurz vor 3 Uhr zunächst die Kamener, gleich hinterher die Soester Mannschaft das Spielfeld betritt, vom Publikum lebhaft begrüßt. In der Soester Mannschaft sieht man fast nur große, kräftige Gestalten, denen gegenüber die Kamener Spieler klein und schwächlich erscheinen. Bei der Wahl entscheidet das Los für Soest. Die Soester wählen die Sonne im Rücken und überlassen ihrem Gegner den Anstoß. Punkt 3 Uhr ertönt der Pfiff des Unparteiischen, Herrn Klönne vom Hammer Spielverein. Das Spiel ist zunächst aufgeregt und laut. Beide Parteien sieht man abwechselnd im Vorteil. Der Ball wird von einem Tor zum andern gejagt, bis bereits in der 8. Minute die Grün-weißen zum ersten Mal unter tosendem Beifall des Publikums den Ball ins feindliche Netz senden. Das Spiel der Kamener Mannschaft wird jetzt ruhiger und systemvoller, während die Soester ihre Anstrengungen verdoppeln. Ein äußerst gefährlicher Ball prallt von der Torlatte zurück, mehrere andere hält der Torhüter in seiner Weise. So geht es hin und her bis zur Halbzeit. Nach einer kurzen Pause beginnt der Kampf von neuem. Bei Zuschauern und Spielern herrscht die größte Spannung. Man weiß, in den nächsten Minuten muß die Entscheidung fallen. Dieses Bewußtsein läßt vor allem die Soester Mannschaft ihre Kräfte verdoppeln, um den Vorsprung des Gegners aufzuholen. Bei der eifrigen Arbeit der Kamener Läuferreihe und Verteidigung konnten sie jedoch zu keinem Erfolg. Etwa 10 Minuten nach Beginn stürmen die kleinen Kamener Stürmer dann voh neuem vor. Der Ball geht von einem zum andern, bis er von rechts mit scharfem Schuß auf das Tor geschossen wird. Der Ball wird vom Soester Torwart gehalten und zur Erde geschlagen, doch schon ist ein Kamener Stürmer zur Stelle und schießt das Leder an dem erstaunten Torhüter vorbei ins Tor. Lebhafter Beifall lohnt die schöne Tat. — 2:0 für Kamen. Die grün-weißen Spieler und mit ihnen ihre Anhänger, atmen auf. Sie wissen, jetzt ist das Spiel entschieden. Der Sieg ist ihnen nicht mehr zu nehmen. Das Spiel läßt denn auch nach, besonders als bald darauf die Kamener zum dritten Mal erfolgreich sind. So bleibt's bis zum Schluß. Alle Bemühungen der Soester, wenigstens das Ehrentor zu retten, scheitern. — Die Kamener haben das Spiel verdient gewonnen. Der große Eifer jedes einzelnen Mannes, stellte den Sieg sicher und gebührt ihnen für ihre Leistungen volle Anerkennung. — Der endgültige Aufstieg des Sportvereins zur Ligaklasse steht noch nicht fest. Die Entscheidung fällt erst am nächsten Sonntag. Möge sie ausfallen, wie sie wolle, die Kamener Mannschaft hat sich am vergangenen Sonntag tapfer geschlagen und bewiesen, daß sie sehr wohl für die Ligaklasse reif ist. — Sportverein 3 — V. V. 09 Hamm 3 0:0.

Dortmund, 7. Sept. Für seine Herbstrennen am 11., 14. und 18. September hat der Dortmunder Rennverein wieder ein geschicktes Programm aufgestellt. An jedem der 3 Renntage bildet ein Rennen mit einem Preise von 50 000 Mark den Mittelpunkt, und zwar ist es am 11. das „August Klönne-Erinnerungsrennen", ein Flachrennen über 2000 Meter für alle Pferde, ebenso wie am 14. der „Dortmunder Ausgleich," während der „Herbst-Preis" am Schlußtage ein Jagd-Rennen über 3000 Meter ist. Am ersten Tage findet u. a. noch das „Rheinisch-Westfälische Jagdrennen", 40 000 Mark, Strecke 3350 Meter, ein Ausgleich, am zweiten Tage das „Omen-Rennen", 40 000 Mark, Strecke 1600 Meter, statt. Um diese Hauptentscheidungen sind Flach-, Jagd- und Hürdenrennen in buntem Wechsel gruppiert. Der Nennungsschluß ist wie immer beim Dortmunder Rennverein nach Klasse und Zahl der Pferde wieder glänzend ausgefallen, was bei der Beliebtheit des Platzes und der ausgesetzten hohen Preissumme von 700 000 Mark ja weiter kein Wunder ist. — Anfang der Rennen Punkt 2½ Uhr.

Köln, 7. Sept. (Turnplatz auf der Loreley.) Mit dem 4. September ist die Hochfläche des Loreleyfelsens am Rhein in den Besitz der Deutschen Turnerschaft übergegangen und durch den Turngau Süd-Nassau übernommen worden. Unter gewaltiger Teilnahme erfolgte gleichzeitig die Einweihung einer Kriegergedenktafel. Die Kuppel der Loreley ist bekanntlich als Platz für großes Wetturnen gedacht und soll nach und nach auch mit entsprechenden Unterkunftsmöglichkeiten ausgestattet werden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute, Sonntag, den 4. September 1921, abends, entschlief infolge eines schweren Leidens nach fast elfmonatlicher überaus glücklicher Ehe mein guter, innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Sohn, Neffe, Schwiegersohn, Vetter und Schwager, der

Kaufmann Ernst Falckenberg

im 37. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Lilli Falckenberg, geb. Abel.

Berlin-Wilmersdorf, Badensche Straße 40 und Wiedelah a. Harz. 3833

Die feierliche Einäscherung findet in Berlin, Krematorium Gerichtsstraße 37-38 am Freitag, den 9. Sept. um 10 Uhr vorm. statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Achtung! Achtung!

Gewerbetreibende und Kaufleute!

Alle diejenigen, die sich durch die unrichtige Einschätzung zur Gewerbesteuer geschädigt fühlen, werden gebeten, am **Samstag abend 8½ Uhr** beim Wirt Rieder am Markt zu erscheinen.

Zweck: Gemeinsames Vorgehen und Beratung über Aenderung des bisherigen Einschätzungsverfahrens.

3849 Die Einberufer.

Arbeiter-Hosen.



Stets sortiertes Lager.

Solide und strapazierfähige Qualitäten.

Sorgfältigste Verarbeitung.

Gebr. Liesegang,
Methler. 3784



Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlen millionenfach bewährte
Kukirol
Schachtel M 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Bekanntmachung.

An die Zahlung der fälligen Steuern und Abgaben innerhalb einer Woche wird hiermit erinnert. 3827

Amt Unna-Kamen, 6. Sept. 1921.
Die Vollstreckungsbehörde: Amtskasse.

Mehrere tüchtige
Anstreicher-Gehülfen
gesucht. 3835
Franz Gerken
Lünenerstraße 242.

Morgenmädchen
zum 15. September od. 1. Oktober gesucht. Auf Wunsch jeden Sonntag frei. 3788
Frau A. Friedrichs, Hammerstr. 7.

Suche ein ehrliches, sauberes
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3840

Tücht., zuverlässiges
Mädchen
für sofort gesucht. 3842
Gute Behandlung u. hoher Lohn zugesichert.
Näheres in der Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Nebenverdienst!
Strebsame Personen finden angenehme Beschäftigung im eigenen Heim. Verdienst 40—60 Mark. h3832
H. Dusch a, Ohle, i. Westf.

Braves zuverlässiges
Mädchen
zum 15. September oder später für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Lohn 175 bis 200 Mark. h3843
Frau W. Meckfessel, Kamen, Bahnhofstr. 8. Telephon 165.



Es hat Gott dem Herrn über Tod und Leben gefallen meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Landwirt
Wilh. Eckey
Frieda geb. Platte

heute früh 4½ Uhr unerwartet infolge Herzlähmung im Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Eckey gen. Seister.

Rottum, den 7. September 1921.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 10. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 3846

Beweise meiner Leistungsfähigkeit!

Infolge frühzeitigen, großen Einkaufs bin ich in der Lage, Ihnen nachstehendes preiswertes Angebot zu machen.

Homespun
Anzüge, Schlüpfer, Raglan od. Ulster
vornehmste und modernste Machart auf Serge, Roßhaar und Leinen gearbeitet
650.- 850.- 950.-

Herren-Anzüge (Spezial-Angebot)
blau Cheviot u. blau Kammgarn, außergewöhnlich preiswert, ebenfalls beste Verarbeitung (Serge, Roßhaar und Leinen)
550.- 750.- 850.- 950.-

Marengo-Paletots
in bester Ausführung mit Satinella gefüttert. Beste Paßformen
650.- 750.- 850.- auf Seide **1050.-**

Cutaway u. Westen schwarz- oder marengo, eleganter Schnitt, prima Qualität und Verarbeitung
650.- 850.-

Um die seltene Preiswürdigkeit des Angebots erkennen zu können, ist eine Prüfung der Beschaffenheit der angebotenen Artikel notwendig. Ich bitte, sich unverbindlich durch Lagerbesichtigung davon zu überzeugen, daß nur moderne, gut gearbeitete, einwandfreie, haltbare und tragfähige Sachen zum Verkauf kommen.

Benutzen Sie die Gelegenheit!

Oscar Fromm

Moderne Herren- und Knaben-Kleidung.
Fertig und nach Maß.
Dortmund,
Westenhellweg 65, 1. Etg. (Biedermeierhaus)
Verkauf nur 1. Etage. 3831

Achtung! Achtung!
Billige Lebensmittel!

Schweineschmalz	g. rein, Spure Lard	Pfund 15.20
Speck,	durchwachsen	Pfund 13.00
Corned beef		Pfund 8.00
Vollfettheringe		Stück 0.70
Margarine	Pf. 10.50 11.50 12.50 bis	18.00
3 Doppelstücke Seife		6.50
Viktoriaerbsen		Pfund 3.90
Weizenmehl		Pfund 4.10
Mais		Pfund 1.90

Schokolade und Bonbons
in jeder Preislage. 3844

Kaufhaus für Lebensmittel
Nordstrasse Nr. 9.
Inhaber Wilhelm Lückel.



Gasthof z. Amtsgericht
C. Habermann.
Soeben eine frische Sendung
Hofbräu
eingetroffen. 3843

Gras-Verkauf
Oberaden.
Montag, d. 12. d. M., nachm. 5 Uhr, wird das
sehr gute Gras
in der Papenwiese des Herrn Schulze-Belmede an der Adener Mühle nummerweise gegen Kredit verkauft.
Heil. 3830
Brüggemann.

Tanzschule Kamen
Ein neuer Kursus beginnt am **Dienstag, den 13. September, abends 8 Uhr,** im Saale des Herrn M. Felske, Oststraße.
3818 **H. Ludmann, W. Maiwald.**

Gut erhaltener, groß. Kinderwagen, 1 Paar fast neue Damenschuhe (Größe 36), 1 Paar neue Militärstiefel (Größe 43—44), zu verkaufen. 3834
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Kamener Ztg.

Würmer!
Radikale Beseitigung durch echtes Wöringshofener Wurmmittel. Alleinecht: Wöringshofener Naturheil-Werke, Elberfeld. Niederlage: Drog. H. P. Thiel, Kamen, Westf. Ostr. 121. Hellweg-Drog. Jünipping i. Nr. Unthe. 3838

Die Beleidigung, die ich gegen Frau Waschelersky ausgesprochen habe, nehme ich zurück. 3841
Adling.

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen
werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.
Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Rennen zu Dortmund!



Sonntag, den 11. Sept., Mittwoch, den 14. Sept.,
Sonntag, den 18. Sept., nachm. 2½ Uhr.
Preise und Prämien ca. 700 000 Mark.